

Dafür und dagegen : wird weniger geraucht, wenn Zigaretten teurer sind?

Autor(en): **El Fehri, Verena / Oehler, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DAFÜR: VERENA EL FEHRI
Geschäftsführerin Arbeitsgemeinschaft
Tabakprävention Schweiz



Zigaretten – die
Auswahl ist
gross, der Preis
umstritten.

**Wird
weniger
geraucht,
wenn
Zigaretten
teurer
sind?**

Es wird wohl niemand in Abrede stellen, dass zwischen der Höhe des Preises und der Nachfrage nach einem x-beliebigen Produkt ein Zusammenhang besteht. Dass dies ebenfalls auf Zigaretten zutrifft, belegen zahlreiche Studien. Auch eine Untersuchung, die vor vier Jahren an der Universität in Lausanne durchgeführt wurde, kommt zu diesem Schluss. Bundesrat Villiger stellt dies in Abrede. Er befürchtet, dass ein Preisanstieg von Zigaretten in der Schweiz auf CHF 5.60 – heute liegt er bei CHF 4.80 – dazu führt, dass die Konsumenten einerseits auf billigere, schädlichere Produkte ausweichen und andererseits der Schwarzhandel zu blühen beginnt.

Diese Argumente können widerlegt werden. Die Befürchtungen, dass das Ausweichen auf billigere Produkte gesundheitliche Nachteile für die Rauchenden mit sich bringen würde, trifft nicht zu. Es gibt nämlich keine wirklich gesünderen oder schädlicheren Zigaretten. Es ist eine Illusion zu glauben, so genannte «light»-Zigaretten seien weniger schädlich. Die Aufnahme des Anteils an Schadstoffen wird nebst der Anzahl der gerauchten Zigaretten hauptsächlich durch die Art und Weise, wie der Einzelne raucht, bestimmt. Die Teer- und Nikotinangaben auf den Zigarettenpäckchen sind irreführend. Die Messungen wurden mit Maschinen vorgenommen. Sie treffen höchst selten auf das Rauchverhalten eines Menschen zu.

Viele werden es sich zweimal überlegen, bevor sie auf eine billigere Marke umsteigen. Wer selbst raucht oder früher einmal geraucht hat, der weiss, wie ungern man die Marke wechselt. Man gewöhnt sich schnell an den typischen Geschmack «seiner» bevorzugten Marke und wechselt nur ungern. Denjenigen Personen, die das Rauchen aufgeben wollen, empfehlen wir denn auch, immer wieder die Marke zu wechseln, um sich leichter vom Rauchen loslösen zu können.

Das Schreckgespenst von Schmuggel und Schwarzmarkt an die Wand zu malen, ist bei einer Preisdifferenz zu unseren Nachbarländern von rund 80 Rappen auch nicht überzeugend. Sonst müsste ja bei uns der Fleischschwarzmarkt geradezu blühen. Der Preisunterschied zu den umliegenden Staaten ist hier beträchtlich. Der Anteil Fleischkonsumierender ist in unserem Land um das Mehrfache höher als jener der Zigarettenkonsumenten. Schmuggel entsteht nur bedingt durch das Preisgefälle. Es ist vielmehr die Frage, wie sich das organisierte Verbrechen innerhalb eines Landes, einer Region ausbreiten kann.

Mit der Forderung nach Zigarettenpreiserhöhungen wollen wir in erster Linie, dass Jugendliche weniger rauchen. So lange sie noch nicht abhängige Raucher sind, und das trifft auf viele zu, reagieren sie sensibler auf einen Preisanstieg. Sie rauchen zum Beispiel weniger Zigaretten, was wiederum den Prozess des Abhängigwerdens verzögern kann. Die Chancen, das Rauchen wieder ganz fallen zu lassen, stehen so eindeutig besser.



DAGEGEN: EDGAR OEHLER
 Dr. rer. publ., Präsident der Vereinigung der
 Schweizerischen Zigarettenindustrie CISC

Zigaretten und Tabak gehören zu den beliebtesten Steuerobjekten vieler Staaten. Zusammen mit Steuereinnahmen aus Benzin und Alkohol spielen die Tabaksteuern alljährlich Trillionen ein.

Seit Jahren beschäftigt sich die Gesundheitspolitik mit dem Tabak und dem Konsum von Zigaretten. Dabei werden Preispolitik und Werbung als Mittel eingestuft, um den Konsum zu regulieren. Die Meinung, dass mit höheren Preisen und weniger Werbung der Zigarettenkonsum eingeschränkt, ja sogar unterbunden werden kann, gehört zum politischen Allgemeinwissen. Die Wahrheit sieht indessen anders aus. In Staaten mit beschränkter oder sogar verbotener Werbung wird nicht weniger, sondern mehr geraucht. Wenn jemand zur Zigarette als Genussmittel greift, beschafft er sich Zigaretten auch ohne Werbung.

Gleiches gilt für die Preisgestaltung. Auch wenn man mit Untersuchungen zu beweisen versucht, dass höhere Zigarettenpreise den Konsum von Tabakwaren verringern, sieht die Rechtswirklichkeit anders aus. Es ist unbestritten, dass grosse Preisaufschläge kurzfristig einen Einfluss auf den Konsum haben. Mittel- und langfristig finden sich die Konsumenten mit der neuen Preisgestaltung ab. Eine neue Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO beweist diese Aussage. **In England, wo das Päckli Zigaretten über zehn Franken kostet, wird nicht weniger, sondern mehr geraucht.** Die Konsumenten beschaffen sich ihre Zigaretten anderswo, greifen zu billigeren Marken oder decken sich auf dem Schwarzmarkt oder mit Schmuggelware ein. Das Ergebnis dieses Konsumverhaltens: England verliert jährlich rund 13 Milliarden Franken Steuereinnahmen!

Die Schweiz kennt entgegen allen Unkenrufen hohe Zigarettenpreise. Sie sind teils höher als in den umliegenden Ländern. Der Bund nimmt im laufenden Jahr rund 1,8 Milliarden Franken Tabaksteuern ein. Das sind 150 Millionen pro Monat oder fünf Millionen pro Tag. Je höher die Tabaksteuern, desto mehr werden Tabakwaren im Ausland beschafft. Die Politik des Bundesrates, die Tabaksteuern schrittweise anzupassen, garantiert die hohen Einnahmen. Diese machen heute 30 Prozent des Bundesanteils an die AHV aus. Fehlen sie, muss sich die AHV ihre Mittel anderswo beschaffen. Übrig bleiben Lohnprozente oder Mehrwertsteuer. Zu hohe Zigarettensteuern beinhalten auch ein unsoziales Element. Der Tabakgenuss darf kein Privileg der Bessergestellten werden.

Die Schweizerische Zigarettenindustrie setzt sich vehement für eine Reduktion des Rauchens unter Jugendlichen ein. Auch hier ist nicht der Preis ausschlaggebend, was die angeführte WHO-Studie beweist. Vielmehr sind es Information, Prävention durch Behörden, Schule, Elternhaus, Arbeitgeber, Industrie und Tabakhandel. Nur eine konzentrierte Aktion dieser Kreise bewirkt Erfolg. Die Preispolitik kann diesen Erfolg nicht bringen.

Rund ein Drittel der erwachsenen Schweizerinnen und Schweizer raucht regelmässig oder gelegentlich. Die Schweiz gehört zu den Ländern mit dem höchsten Pro-Kopf-Konsum von Tabakwaren. Gesundheitspolitische Organisationen wollen die Zigaretten verteuern. Ist der Zigarettenpreis ein wirksames Präventionsinstrument?